

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.

für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spalte oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thurn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidenbank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, R. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 296.

Sonnabend den 18. Dezember 1886.

IV. Jahrg.

* Zur Lage.

Die Ansichten haben sich wieder einmal friedlich gestaltet. Im Osten scheint das drohende Gewölk sich zerteilen zu wollen und damit wird der politische Horizont auch im Westen lichter. Freilich soll man den schönsten Tag nicht vor dem Abend loben. Die bulgarische Frage geht einer vorläufigen Lösung entgegen. Wenn die bulgarische Deputation nach Berlin kommt, so wird sie ihren Dank für freundliche Vermittlung abzustatten und freundliche Ermahnungen für die Zukunft entgegenzunehmen haben. Beim St. Georgsfest in Petersburg toastete der Czar Alexander III. in gewohnter freundschaftlicher Weise auf den ältesten St. Georgsritter, Kaiser Wilhelm I. von Deutschland, und ließ demselben überdies durch den russischen Botschafter am Berliner Hofe Grafen Schuwaloff den Ausdruck seiner freundschaftlichen Gefühle noch besonders übermitteln. Aus diesem Anlaß richtete nun unser Kaiser ein herzlich und eindrucksvolles Schreiben an den Caren, welches die Friedenswünsche des greisen deutschen Herrschers in beredten Worten zum Ausdruck brachte. Der gute Erfolg blieb nicht aus, der Czar bekundete seine Bereitwilligkeit, auf die Kandidatur des Dabian Mitofanow von Mingrelieu zu verzichten, unter der Voraussetzung, daß sich die Mächte über einen anderen, natürlich auch ihm genehmen, Kandidaten einigten. Dieser Kandidat scheint in dem Prinzen Ferdinand von Koburg gefunden zu sein. Derselbe steht in österreichischen Diensten, woraus sich erklärt, daß er auf eine vertrauliche Anfrage seitens der bulgarischen Deputation als erste Bedingung für seine Vereinbarkeit zur Annahme einer etwaigen Wahl durch die Sobranje die Einwilligung des Kaisers von Oesterreich bezeichnete. Dieser Umstand hat dazu geführt, daß, als sein Name zum ersten Male in der Presse genannt wurde, dies nicht ernst genommen wurde. Man hielt es für ausgeschlossen, daß ein in so nahen Beziehungen zum österreichischen Kaiserthum stehender Prinz, wie er, dem Czar genehm sein könne. Dies scheint indes doch der Fall zu sein, da er Dienstag beim Empfange der bulgarischen Deputation die Hoffnung aussprach, daß keine Macht gegen seine Wahl Einwendungen erheben werde, selbst Rußland nicht, denn der Czar sei ihm persönlich wohlgenant. Schwerlich würde der Prinz eine solche Erklärung abgegeben haben, wenn er der Zustimmung Rußlands nicht sicher wäre. Anfangs soll der Prinz die ihm zuge dachte Fürstenwürde abgelehnt haben, bestimmend für seinen Entschluß doch noch anzunehmen, soll eine Ermunterung aus Berlin gewesen sein.

Mit dieser Gestaltung der Dinge hat auch die zwischen Rußland und Deutschland in letzter Zeit bestandene Spannung aufgehört. Diese Spannung dokumentierte sich für die Öffentlichkeit in der feindseligen Sprache, welche die russische Presse gegen Deutschland führte. Deutschland, welches in der bulgarischen Frage eine neutrale Stellung eingenommen, da es ein direktes Interesse an Bulgarien nicht hat, Deutschland welches einzig und allein die Aufrechterhaltung des Friedens im Auge hatte, konnte es damit begrifflicher Weise nicht allen Theilen gleicherweise recht machen.

So erfuhr Deutschland zuerst Angriffe in österreichisch-ungarischen Blättern, dann und zwar in viel schärferer Weise von der russischen Presse. Die letzteren fielen umsomehr ins Gewicht, weil sich auch diejenigen Blätter daran beteiligten, die mit den maßgebenden russischen Kreisen in Beziehung stehen und deren Meinungen zum Ausdruck bringen, und als es ferner ja bekannt

ist, daß die russische Presse nichts bringen darf, was die Regierung nicht will, bei Strafe sofortiger Unterdrückung. Die Ausfälle der russischen Presse gegen Deutschland hatten zu einer Beschwerde des deutschen Botschafters in Petersburg bei dem russischen Minister des Innern Grafen Tolstoi geführt und derselbe soll anfänglich eine wenig befriedigende Antwort darauf erteilt haben. Am Mittwoch aber brachte der russische Regierungsanzeiger die bereits mitgetheilte Auslassung gegen die deutsch-feindlichen Rundgebungen der russischen Blätter.

Jedenfalls haben die Ereignisse und Entwicklungen der letzten Zeit zur Evidenz dargethan, daß Deutschland alle Ursache hat, auf eigene Kraft zu bauen und sich nicht auf den guten Willen seiner Nachbarn zu verlassen. Die öffentliche Meinung in Rußland zeigte sich in letzter Zeit, soweit sie durch die Presse zum Ausdruck kam, nicht minder deutschfeindlich wie sie in der Chauvinistenpresse Frankreichs zu Tage tritt. Es hat erst eines Nachtworts von oben her bedurft, um ihre Deutschenbege einzustellen. Das zeigt, daß, wenn gegenwärtig auch die Situation sich wieder friedlich gestaltet hat, auf eine Dauer dieser Gestaltung nur dann gerechnet werden kann, wenn unsere freundlichen Nachbarn vor unserer Macht Respekt haben und ihren eigenen Bestand riskieren, wenn sie uns angreifen. Die Verhandlungen der Militärkommission des Reichstags haben erwiesen, daß Deutschland in einem gleichzeitigen Kriege mit Frankreich und Rußland, auch dann, wenn es Oesterreich auf seiner Seite hat, sich mit seinem jetzigen Truppenbestande im Nachtheil befindet. Es ist bemerkenswerth, daß dies auch seitens der Opposition insofern Anerkennung gefunden, als diese in der Kommission für eine Vermehrung in der Höhe, wie sie die Regierung forderte. Die oppositionelle Mehrheit in der Kommission hat auf Antrag der Freisinnigen einer Erhöhung des Friedenspräsenzstandes auf 450 000 Mann (für 1 Jahr) zugestimmt und somit 18 000 Mann von der Forderung der Regierung gestrichen. Dieser Beschluß der übrigens kein endgültiger ist, und in der zweiten Lesung, welche die Kommission noch abhalten will, jedenfalls aber im Plenum noch eine Rektifikation erfahren wird, wirft ein eigenthümliches Licht auf die Logik der Freisinnigen. Dieselben meinten erst, wenn es zum Kriege komme, würde uns die geforderte Verstärkung von 41 000 Mann auch nicht herausreichen — und jetzt sollen es die von den Freisinnigen bewilligten 23 000 Mann? Das Zentrum war übrigens entschlossen, der Regierungsforderung noch weiter entgegenzukommen, als dies durch Annahme des freisinnigen Antrags geschähe. Der Zentrumsantrag kam aber aus formellen Rücksichten nicht zur Abstimmung. Nach den bisherigen Ergebnissen der Berathung ist man berechtigt zu erwarten, daß das Schlussergebn sein wird, die Bewilligung der geforderten Erhöhung der Friedenspräsenzstärke auf 468 409 Mann aber nur auf die Dauer von drei Jahren vom 1. April 1887 ab, nicht auf sieben Jahre, wie dies in der Regierungsvorlage beantragt war.

Politische Tageschau.

Ueber das Resultat der Abstimmung in der heutigen Sitzung der Militärkommission des Reichstags erhalten wir gleichzeitig von verschiedenen Seiten Mittheilungen, die sich indes nicht decken. Nach der einen Mittheilung wurde beschlossen und zwar mit 16 gegen 12 Stimmen auf Antrag der Freisinnigen statt der geforderten Friedenspräsenzstärke in Höhe von 468 409

VI.

Traumhaft und eindrucklos lag die Schwüle des Hochsommers über der Haide. Es war, als ob die Natur auch einmal stillstehen, anhalten, sich ausruhen wolle, so gleichmäßig blau lächelte schon tagelang der Himmel zur Erde nieder. Beim Untergang der Sonne war der Horizont jedesmal von jedem noch so kleinen Wölkchen rein gefegt und zeigte eine blanke hochgelb schimmernde Kuppel.

Oberhalb des Dorfes unter ein paar verkrüppelten Kiefern saßen die Kinder des Halenhofes. Dazu hatte sich, von allen Seiten herbeigeilt, eine zahlreiche Gesellschaft von Vienen, Grillen und Grasmücken eingefunden, die ihnen fiedelten, geigten und lustige Lieder sangen. Bei solch schöner Musik ließen sich herrliche Kränze binden von Kornblumen und Heckenrosen, die ringsum wuchsen. Besonders die Heckenrosen liebte Klein-Tina ganz besonders, seit die Mutter ihr erzählt hatte, daß Maria einst das Binsen des Jesuskindleins auf einem wilden Rosenstrauch getrocknet habe. Daher dufteten sie sicher so süß. . . . Antje suchte sich bunte Steinchen und häufelte davon einen kleinen Berg, während Jan sich, mit der Peitsche knallend, allenthalben umhertrieb, bis ein plötzlicher, langanhaltender Donner weit über die Haide schallte. Das trieb ihn zurück zu den Schwestern, um mit ihnen heimwärts zu gehen.

Als er den Hügel mit den Kiefern erreichte, waren Tina und Antje schon von dannen geeilt. Selbst den angefangenen Kranz hatten sie in Eile zurückgelassen.

„Dirn's haben keine Courage!“ sagte er stolz, indem er sich nun erst recht auf dem Kiefernbestandenen Hügel (vermuthlich eines der vielen, hier vorgefundnen, ausgeplünderten Hünengräber) niederließ und zum schwarzbewölkten Himmel aufblickte. Aber auch auf dem vor ihm ausgebreiteten Felde hielt er spähend Umschau. War der Vater mit dem Pfluge und dem Braunen schon heim? Waren die Halenhof-Rühe schon im Stall oder hatte der dumme Claus sich wieder Rohrpeisen geschnitten und das Heimtreiben vergessen?

Mann nur 450 000 und zwar auf drei Jahre zu bewilligen. Nach einer anderen Mittheilung geht der Beschluß dahin: Auf die Dauer von drei Jahren 441 200 Mann zu bewilligen, aber die Regierung zu ermächtigen, diesen Bestand für 1887/88, also auf ein Jahr, auf 450 000 Mann zu erhöhen. Die Abstimmung war eine sehr verwickelte, und glauben wir auf eine Wiedergabe des Verlaufs derselben verzichten zu können. Der gefasste Beschluß ist übrigens keineswegs als ein endgültiger zu betrachten, die Abstimmenden haben sich ihr definitives Botum für die zweite Lesung vorbehalten. Bemerkenswert ist, daß das Centrum weiter zu gehen gewillt ist, als der gefasste Beschluß, indem es die volle von der Regierung beantragte Erhöhung zu einem Theil allerdings nur auf ein Jahr zu bewilligen bereit ist.

Wie aus Wien vom 16. d. gemeldet wird, erschien Prinz Ferdinand, Herzog zu Sachsen, heute in dem Auswärtigen Amte und konferirte mit dem Grafen Kolowrat. Seine Kandidatur wird allgemein sympathisch beurtheilt, wiewohl die Chancen derselben noch zweifelhaft sind. Die Verflon, daß die Anregung dieser Kandidatur von Deutschland ausgegangen sei, scheint nicht begründet.

Im österreichischen Reichstage hat der Abgeordnete Schönerer einen Antrag gegen die Einwanderung der Juden angekündigt.

Das „Neuer'sche Bureau“ bringt aus Petersburg aus offiziöser Quelle eine Meldung, die eine Erkaltung Rußlands gegen Frankreich andeutet. Die französische Ministerkrise hat in russischen diplomatischen Kreisen einen sehr ungünstigen Eindruck erzeugt. Sie hat nämlich dazu beigetragen, jedweden Gedanken an innigere Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland, wie solche von den russischen Zeitungen vor kurzem warm befürwortet waren, zu verschneiden. Der Ministerwechsel in Paris wird in Petersburg als neuer Beweis dafür angesehen, daß kein solides Uebereinkommen mit Frankreich geschlossen werden kann in Folge der Veränderlichkeit seiner Regierung, die nachdem sie jüngst eine gemäßigtere republikanische Färbung gehabt, jeden Augenblick der Ausbreitung des vorgeschrittensten Radikalismus werden mag.“ Nun, wir wollen wünschen, daß dies alles ernst gemeint ist.

General Raulbars ist jetzt in Petersburg der Held des Tages. Täglich ist er, wie man dem „D. T.“ von dort schreibt, zu hervorragenden Persönlichkeiten eingeladen und seine Anwesenheit gilt als Anziehungspunkt, diese oder jene Gesellschaft zu besuchen. Anfanglich war man in den ersten Tagen seiner Anwesenheit in der Gesellschaft noch nicht recht mit sich einig, wie man sich ihm gegenüber zu benehmen habe, da man nicht wußte, welchen Empfang er beim Caren erfahren habe. Es hieß, man sei am Hofe nicht recht zufrieden mit dem Auftreten des Generals; derselbe habe in manchen Dingen die ihm gegebenen Instruktionen überschritten und daher Schuld an seinem Mißerfolg gehabt u. s. w. Aber bald änderte sich die Stimmung, als man erfuhr, der Zar habe den General in geradezu hervorragender auszeichnender Weise empfangen, ja sogar ihn geküßt und seinen besonderen Dank für die unerschütterliche Pflichttreue des Generals in dessen schwerer Stellung ausgesprochen. Wahrscheinlich wird bei irgend einer sich demnächst darbietenden Gelegenheit General Raulbars durch eine Ordens-Auszeichnung geehrt werden. Uebrigens verhält sich der General über seine Thätigkeit in Bulgarien sehr schweigsam, tritt überhaupt in jeder Beziehung sehr zurückhaltend auf.

Trotzdem die Anhöhe einen weiten Blick über die Ebene gestattete, konnte er weder den Vater noch den Hirtenjungen erspähen. Alles schien sich geflüchtet zu haben vor den zackigen Blitzen, die unaufhörlich am Himmel hin und her saubren. Doch halt — dort drüben steht noch ein einziges, hochgeladenes Fuder auf dem Acker. Es ist eine abgemähte Weizenbreite, auf der man am Morgen den letzten Erntewagen geladen hatte. Der faule Knecht lag daneben und schlief. . . . Neugierig und voll angeborenen Interesses schleicht sich Klein-Jan heran und nimmt einen Strohhalm, um den Schläfer damit unter der Nase zu kitzeln. Der aber schnarcht wie ein Bär und ist nicht zu ermuntern. Doch schlägt er um sich, als ob seine Arme Dreschflügel wären: es ist rein zum Todtschlag! Der dumme Knecht meint, daß ihn eine Fliege sticht. . . .

„Schlägst Du?“ wendet sich Klein-Jan jetzt zum Gaul, um ihn zu streicheln. „Nein, Du bist gut, Fuchschien! . . . Plötzlich kommt ihm ein neuer, schöner Gedanke. Wie wär's, wenn er die Wagendeichsel hinaufkletterte und sich auf den Fuchs setzte? Herrlich! Dann könnte er auch den vollen Wagen nach Hause fahren, ohne den Knecht. Zwar weiß er nicht, auf welchen Hof das Fuhrwerk gehört, aber er braucht ja die Gänle nur laufen zu lassen: sie werden ihren Stall schon finden. Einen leeren Wagen hat er schon gefahren, aber ein hochgeladenes Fuder noch niemals. Wenn ihn nur auch die Kameraden auf der Dorfstraße sehen könnten: die sind aber sämmtlich vor dem Donnern und Blitzen heim gelaufen.“

Zwei Minuten später sitzt er wirklich auf dem Rücken des Pferdes, die große Peitsche fest in der Hand, anstatt der weg-geworfenen kleinen, die ihm der Vater vom Jahrmarkt mitgebracht hatte.

„Hotto hü!“ Die Fuchse stampften mit den Füßen und rühten am schweren Gefährt, sie schienen den drohenden Ausbruch des Unwetters zu ahnen. Dazu wieherten sie laut, als wollten sie den kleinen Fuhrmann ihres vollkommenen Einderständnisses versichern. Dann trabten sie kräftig über die Stoppel, und fanden den richtigen

(6)

Der Bauernerbe.

Erzählung von Jos von Neuf

(Unbefugter Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Das machte, weil sie sich Hinnerk's Sohn immer als kleinen, kugelrunden Hinnerk vorgestellt hatte. Und davon hatte der Bursche dort ganz und gar nichts. Er war weder so weiß und roth wie der undankbare Bruder, den sie doch genug verhätschelt hatte, noch hatte er glücklicher Weise die Schwarzbeer-Augen, mit denen die aufgelaufene Schwägerin umherflankte und in allen Ecken sah. Der kleine Bursche hier hatte ein ernstes, ruhiges, aufmerksames Gesicht und eine feste Haltung — just wie sie sein Großvater gehabt hatte, nach welchem ihn der Hinnerk natürlich hatte taufen lassen.

„Du suchst Aepfen gleich einem Bettelkinde?“ sagte die Eichenbäuerin wieder und sah auf das wachsende Bündel. Sie schien es als Schmach zu empfinden. „Habt Ihr nicht genug Korn daheim?“

„Doch, eine ganze Scheune voll!“ meinte Jan stolz.

„So werdet Ihr am Ende noch — reich? Die Späzin, wollte sagen die Halenbäuerin, hat gut eingetragen?“

„Nein, wir haben kein Geld im Kasten!“

„Aber Mehl und Brod und Speck?“

„Ja, aber auch viele Mäuler. Die Mutter schneidet Jedem nur ein Stück so groß, als er's haben soll.“

„Komm zu mir — Du sollst Speck und Butter und Haidebönig haben, so viel Du willst!“ sagte Christine unwillkürlich.

Es war ihr plötzlich doch, als ob es der Hinnerk sei, mit dem sie sprach. Zum Glück befann sie sich aber wieder und setzte hinzu: „Aber Du weißt ja gar nicht, wo mein Hof liegt — nein, Du sollst auch nicht kommen! Aber die Aepfel hier magst Du behalten. Der Wind hat sie diese Nacht heruntergeschüttelt, ich las sie auf, als ich durch den Garten ging.“

Klein-Jan bückte sich auch sofort nach den Augustäpfeln, die ungezählt auf den Boden rollten. Als er sie zusammengelesen, war die sonderbare Frau verschwunden.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Dezember 1886.

Se. Majestät der Kaiser wohnte gestern Abend der Vorstellung im Opernhause bei. Nach dem Schluß derselben sahen die Kaiserlichen Majestäten einige Fürstliche und hochgestellte Personen als Gäste bei sich zum Thee.

Der Bundesrath soll in seiner heutigen Sitzung über den Antrag Preußens auf Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Frankfurt a. Main Beschluß gefaßt haben.

In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstags theilte bei Berathung des Etats des Auswärtigen Amts Staatssekretär Graf Bismarck u. A. mit, daß mit England und Frankreich bezüglich des Verhältnisses zum Sultan von Sanstbar und des mit diesem seitens des deutschen Reichs Ende Oktober d. J. abgeschlossenen Vertrags vollständiges Einverständnis herrsche.

Der 'Reichsanzeiger' veröffentlicht den der Neu-Guinea-Kompagnie für die unter deutschem Schutze stehenden Inseln der Salomonengruppe (nicht Solomons). Der Schutzbrief ist vom 13. Dezember datirt.

Wie der 'Neuen Badischen Landeszeitung' aus Karlsruhe bespiziert wird, ist daselbst ein französischer Offizier verhaftet worden, bei dem angeblich wichtige militärische Aufzeichnungen über die Festung Raastatt vorgefunden wurden.

Kassel, 17. Dezember. Gestern ist in Allendorf-Kirchhain ein choleraverdächtig Todesfall angemeldet worden. Die Präventiv-Maßregeln sind getroffen. Eine Arztkommission hat sich dorthin begeben.

Ausland.

Bern, 16. Dezember. Der Nationalrath hat den Bundesrath ohne Diskussion ermächtigt, das für 1888 und 1889 vorgesehene neue Kriegsmaterial schon 1887 anzuschaffen.

Kopenhagen, 15. Dezember. Die Berlingske Tidende bezeichnet die in auswärtigen Zeitungen enthaltenen Nachrichten über eine Vermehrung der dänischen Armee und über Befestigungsanlagen in Dänemark durch Unterstützung fremder Mächte als völlig unbegründet.

Kairo, 15. Dezember. (Telegramm des Reuterschen Bureau.) Die Details über die bevorstehende Reduktion der Okkupationsarmee sind nach London gesandt worden, um der Regierung zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt zu werden.

Lauenburg, 15. Dezember. (Innungsbrecht.) Folgenden hiesigen Innungen ist von dem Regierungspräsidenten die Berechtigung zum ausschließlichen Halten von Lehrlingen ertheilt worden: der Schuhmacher-, Metallarbeiter-, Tischler-, Stelmacher-, Fleischer- und Schneider-Innung.

Provinzial-Nachrichten.

Horzow, 16. Dezember. (Verhaftung.) Gestern Abend gelang es dem hiesigen Gendarm auf preussischem Gebiete einen russischen Grenzsoldaten abzufassen, welcher schon seit einem halben Jahre unsern Abbau durch seine Diebereien unsicher machte.

Neustadt, 14. Dezember. (Brandstiftung.) Das im Dienste des Hofbesizers H. Penner zu Br. Königsdorf stehende Dienstmädchen Timm wurde am Freitag verhaftet, weil sie versucht hatte, das Wohnhaus ihres Brodherrn in Brand zu stecken.

Pfad. Zehn Minuten später rasselte das schwere Fuhrwerk zum geöffneten Hofthore des Eichhofs hinein. Und auch hier wandten sich die Säule gleich nach der richtigen Stelle.

Die Bäuerin hatte schon lange in der Hausthüre gestanden und Wetterumschau gehalten. Die Vögel schwannten in den Zweigen des Birnbäumchens, der unmittelbar am Hause stand, oder suchten ängstlich flatternd, Schutz in ihren Nestern.

's kommt wirklich, das Donnerwetter!' meinte die Eichhofbäuerin überzeugt. 'Und der faule Knecht läßt's herankommen, ohne sich mit seiner Arbeit zu spüten. Mit fremden Leuten ist nun Mal übel wirtschaften, besonders für eine ledige Frauensperson. Wenn über alte Eichhofbauer vom Himmel herabguckt, wird er sich wundern. Wenn ich's auch im Größten noch zusammenhalte, ist's doch genug, was nicht sein Recht hat...'

Das ist aber nimmermehr der faule Förge, der auf dem Fuchse sitzt und das letzte Fuder heimgeleitet. Selbst die blöden Augen der alten Jungfer gewahren es bald. Neugierig lugt sie weiter hinaus, um den Knecht zu suchen und den kleinen Reiter zu erkennen.

'Meiner Sitz, ist das nicht der Hinnerl, wollte sagen — der Jan? Es ist eine alte bekannte Art in dem kleinen Burschen, er ist genau in seiner Weise, wie sein Großvater gewesen ist': Derhalb gelingt es den alten Augen der Eichhofbäuerin, den Brudersohn aus dem Nebel herauszuerkennen. Nur den Zusammenhang vermag sie nicht zu ergründen, bis ihr endlich Haß und Verbitterung das Licht entzündet.

(Schluß folgt).

Gegenstände in Brand gerathen waren, das Zimmer mit Rauch, der von anderen Hausgenossen bemerkt wurde, so daß das Feuer noch rechtzeitig unterdrückt werden konnte. Die Thüre ist der That geständig und will das Feuer nur angelegt haben, um nach dem Abbrennen des Wohnhauses ihres Dienstes entlassen zu werden.

(N. W. M.)

Danzig, 15. Dezember. (Hypothekerverein. Unglücksfall.) Bei dem hiesigen Hypothekerverein gehen fortwährend Anträge auf Verleihung von Grundstücken aus kleinen Städten und Dörfern der Provinz Westpreußen ein. Es ist deshalb darauf hinzuweisen, daß der Verein nur Grundstücke in den Städten Danzig, Marienwerder, Graudenz, Kulm, Thorn, Dirschau, Elbing und Marienburg beleih.

Neuendorf, Nr. Rathhaus. (Seltsame Rettung.) Das 5jährige Kind der Schindler'schen Eheleute hier lag schon eine Zeit lang an einer Furunkel, welche sich gerade unterm Kehlkopf tief im Fleische gebildet hatte, krank, und auch alle dagegen angewandten Mittel, diese Verhärtung zum Aufbruche zu bringen, schlugen fehl, während ein operativer Eingriff mit Rücksicht auf die Schwächlichkeit des Kindes und die gefährliche Stelle ausichtslos erschien.

Schneidemühl, 12. Dezember. (Unter dem Heuwagen.) Als am Sonnabend zwei mit Heu beladene Wagen über den Wilhelmplatz fuhren, kam ihnen ein Kollwagen entgegen, der gegen den zweiten Wagen fuhr, so daß derselbe umstürzte und der Führer, begraben im Heu, unter den Wagen zu liegen kam.

Bromberg, 16. Dezember. (Plöthlicher Tod.) Heute früh fand der Pflegesohn des in der Wilhelmstraße 7 wohnenden Malermeisters Haendke denselben todt, die Tochter desselben von heftigen Zuckungen und Erbrechen heimgeführt. Der schnell herbeigeholte Arzt konstatarie dem Vernehmen nach denn auch den Tod des Herrn H. in Folge von Kohlenoxydvergiftung; auch der Zustand der Tochter ist aus gleicher Ursache ein besorgnißerregender, doch hofft man dieselbe am Leben zu erhalten.

Posen, 15. Dezember. (Die Ansiedelungs-Kommission) wird am 17. d. M. in einer abermaligen Sitzung, nachdem sich dieser Tage auch die Landrathskommision damit befaßt hat, die allgemeinen Grundsätze, welche bei der Ansiedelung maßgebend sein sollen, durchberathen. Es steht zu hoffen, daß bereits im nächsten Sommer mit den ersten Ansiedelungsversuchen begonnen werden kann.

Insterburg, 15. Dezember. (Drainage-Genossenschaft.) Für die Meliorationsverhältnisse unseres Kreises ist von Wichtigkeit, daß sich in diesen Tagen unter dem Vorsitze des Landraths im Insterthale eine 3030 Morgen umfassende erste Drainage-Genossenschaft gebildet hat.

Lauenburg, 15. Dezember. (Innungsbrecht.) Folgenden hiesigen Innungen ist von dem Regierungspräsidenten die Berechtigung zum ausschließlichen Halten von Lehrlingen ertheilt worden: der Schuhmacher-, Metallarbeiter-, Tischler-, Stelmacher-, Fleischer- und Schneider-Innung.

Die wirthschaftliche Krisis und die Währungsfrage.*

Vortrag, gehalten am 17. Dezember 1886 von Herrn Dr. Arndt, im konservativen Verein zu Thorn.

Meine Herren! Eine schwere wirthschaftliche Krisis lastet seit mehr als einem Jahrzehnt auf unserm Vaterlande. Selbst der fleißigste, sparfamste Mensch kommt nicht mehr so vorwärts wie früher, und es liegt daher nahe, daß unter solchen Verhältnissen die Frage angeregt wird: Woher stammt diese Krisis und welche Mittel sind da, sie zu beseitigen?

Ich möchte nun vorerst darauf aufmerksam machen, daß es sich hier nicht etwa um eine Krisis handelt, welche auf unser Vaterland beschränkt ist und von der man annehmen könnte, daß derselben speziell deutsche Verhältnisse zu Grunde liegen. Es handelt sich vielmehr um eine Krisis, welche die ganze Welt berührt und auf Handel und Verkehrsweisen in der ganzen Welt zurückwirkt.

Wenn man, wie dies häufig geschieht, darauf hinweist, der Rückgang unserer Verhältnisse sei ein Beweis gegen die von unserem Reichstanzler eingeführten Schutzzölle für die Produkte unserer nationalen Arbeit, wenn gesagt wird: Man sieht, daß die Schutzzölle keine guten Früchte getragen haben — so möchte ich dem gegenüber darauf hinweisen, daß es gegenwärtig in keinem Lande trauriger ausseht, als in dem Mutterlande des Freihandels, in England.

Es ist ganz unrichtig, diese beiden Fragen mit einander zu vermengen. Ich bin überzeugt, daß unsere wirthschaftlichen Verhältnisse noch viel trauriger wären, wenn wir nicht einen Schutz errichtet hätten, daß aber andererseits die Schutzzölle allein nicht ausreichen, bessere Zustände wieder herbeizuführen, die durch andere Verhältnisse illusorisch geworden sind.

Man sagt auch häufig, an dem Rückgang der Preise trügen die gesammte Entwicklung des modernen Verkehrs, die Bevölkerungsvermehrungen in der Produktionsweise, die technischen Fortschritte, die neuen Erfindungen u. die Schuld. Meine Herren! Diese Entwicklung hat ja nicht erst seit zehn Jahren begonnen, sie dauert vielmehr seit Jahrhunderten und hat doch zunächst segensreich gewirkt und die besten Folgen für die wirthschaftliche Entwicklung gehabt. Man kann nicht leugnen, daß, wenn jener Standpunkt der richtige wäre, unsere gesammte Auffassung eine pessimistische sein müßte, wir würden sagen müssen, daß jeder Fortschritt in unserer Kultur, jede technische Bervollkommnung, jede neue Erfindung für die Menschheit Schaden bringe.

Man aber doch im Allgemeinen glauben, daß jeder Fortschritt, jede Bervollkommnung, jede Erfindung dazu dienen müsse, unsere Erwerbsthätigkeit zu erleichtern und der Menschheit zu Nutz und Segen gereichen. Im Allgemeinen hört man auch viel von einer Ueberproduktion sprechen. Dagegen möchte ich mich besonders lebhaft wenden. Ich bestreite, daß es überhaupt Ueberproduktion giebt. Es ist ja wohl möglich, daß in einer einzelnen Branche einmal zu viel erzeugt wird, also auf einem Gebiete eine partielle Ueberproduktion besteht, auf allen Gebieten aber ist eine Ueberproduktion kaum denkbar.

Am 5. Dezember v. J. hielt bereits Herr Konrad Plehn-Josephsdorf im landwirthschaftlichen Verein Kulm einen Vortrag über ein gleiches Thema ('die Währungsfrage'). Wir haben den Vortrag im Wortlaut in einer Beilage zu Nr. 298 der 'Thornener Post' des. Ich veröffentliche hier wieder darauf hin, und indem wir hier die Rede des Herrn Dr. Arndt abdrucken, glauben wir, daß die Ausführungen desselben sicherlich für weitere Kreise von Werth sein, eingehende Erörterungen veranlassen und dadurch zur richtigen Lösung dieser unseres Erachtens noch nicht abgeschlossenen Frage beitragen werden.

Sehen wir uns doch die Dinge an, welche am meisten im Preise gesunken sind, zum Beispiel Weizen. Kann man von einer Ueberproduktion von Weizen reden, zu einer Zeit, wo Hunderttausende hungern, wo viele Tausende nicht in der Lage sind, so viel zu verzehren, wie sie es eigentlich könnten? Wenn das Volk reichlich Arbeit und damit reichlichen Verdienst hätte, in Folge dessen stärker konsumiren könnte, so würde eher ein Mangel als Ueberfluß an Weizen existiren. Und so geht es auch mit anderen Dingen, zum Beispiel mit der Wolle, die ganz außerordentlich im Preise herabgegangen ist. Kann man in der That von Ueberproduktion in Wolle reden, so lange ein sehr großer Theil unserer Mitbürger nicht im Stande ist, sich genügend gegen die Kälte zu schützen? Das Bedürfnis an Kleidung ist viel größer als die Möglichkeit es zu befriedigen. Das, was wir Ueberproduktion nennen, ist daher im Grunde nichts weiter, als das Ueberwiegen des Angebots über die Nachfrage. Eine Beschränkung der Produktion wird auch gar keine guten Resultate liefern. Jede Produktion beruht auf Arbeit, eine Verminderung der Produktion wäre also eine Verminderung der Arbeit, durch Verminderung der Arbeit wird eine Zahl von Arbeitern außer Verdienst gesetzt, damit wird auch die Nachfrage des Konsums beschränkt und die Preise sinken noch mehr.

Das richtige Mittel scheint hingegen, den Konsum, die Konsumtionskraft zu steigern, die Aufnahmefähigkeit der Massen bezüglich der Erzeugnisse der Industrie und der Landwirtschaft zu fördern. In diesem Falle würde das Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage wiederhergestellt werden. Meine Herren! Nach meiner Auffassung beruht die wirthschaftliche Weltkrisis noch auf anderen Faktoren, die um so gefährlicher sind, weil sie sich nicht an die Oberfläche drängen, sondern versteckt wirken, so daß man sie erst aufsuchen muß, um sie zu sehen.

Es ist etwa 20 Jahre her, da begann man in Kreisen, die sich mit dem Wesen des Geldes beschäftigten, sich dafür zu interessieren, daß das ganze Geldbedürfnis durch Gold gedeckt, die Goldwährung eingeführt werde.

Ein Franzose und ein Deutscher, welche in England lebten, waren es, welche eine Erklärung erließen und sagten: Wenn man jenen Theorien folgt, so wird die Folge sein, daß zunächst das eine der beiden Edelmetalle, das Silber, stark entwerthet wird. Die weitere Folge wird sein, daß der Werth des Goldes sich erhöht, alle Produkte dann im Preise sinken und ein gewisses Unbehagen in der Welt entsteht. Es wird dann eine schwere wirthschaftliche Krisis kommen und man wird zunächst glauben, daß die Konkurrenz des Auslandes die Ursache sei; man wird deshalb zunächst zu Schutzzöllen schreiten und dann von Ueberproduktion sprechen, bis man endlich erkennen wird, daß die wahre Ursache des Uebels in der Währungsfrage liegt. Wenn dieser Zeitpunkt gekommen sein wird — so sagten die Männer, die das mit mehrwüthiger Schärfe voraussahen — dann wird ganz besonders bemerkenswerth sein das außerordentliche Streben, die wahre Ursache zu erkennen; es wird sehr lange dauern, bis es denkenden Männern gelingt, die Ursache klarzustellen und Mittel zur Abhilfe zu schaffen.

Meine Herren! Was es heute mit der Währungsfrage auf sich hat, wollen wir nun etwas näher betrachten. Was versteht man unter Währung?

Goldwährung bedeutet, daß nur das Gold frei und unbeschränkt an unseren Münzstätten geprägt werden darf. Wer Gold besitzt, sei er in Paris oder in Berlin, kann vom Staate verlangen, daß ihm daraus Zwanzigmarkstücke geprägt werden. Das Silber ist nur gewissermaßen Zeichengeld, nicht wirkliches Geld; man kann es nicht frei und unbeschränkt prägen lassen. Durch das Prägen wird der Werth des Geldes, der den Preis der Waaren bestimmt mit dem Werthe des betreffenden Edelmetalls in einem gewissen inneren Zusammenhang gebracht.

Wer in der Welt Gold hat, kann es in Deutschland prägen lassen. Er wird also mit seinem Golde zu uns kommen und in Deutschland Waaren kaufen. Das wieder wird bewirken, daß eine höhere Nachfrage nach Waaren entsteht und diese im Preise steigen.

In anderen Ländern besteht Silberwährung. Dies bedeutet, daß dort das Silber den Werth aller Waaren bestimmt. Es kann dort auch Gold geprägt werden, aber dies ist dann nicht das eigentliche Geld, sondern nur Zeichengeld, wie bei uns das Silber.

Früher bestand Doppelwährung. Man konnte Gold wie Silber unbeschränkt prägen lassen, beide Metalle waren bestimmend für den Preis der Waaren.

Meine Herren! Nur die Kenntniß der historischen Entwicklung des Münzwesens kann uns ein richtiges Urtheil über die Doppelwährung verschaffen. Hier ist es Frankreich, welches zuerst sein Münzsystem auf die Doppelwährung basirte. Jeder, der Silber oder Gold besaß, konnte es in die Münze bringen und ein bestimmtes Quantum Geld dafür gemünzt erhalten. Es hat dies für das Land eine außerordentlich günstige Wirkung gehabt und noch heute ist Frankreich das an beiden Edelmetallen reichste Land.

Daß in Frankreich die beiden Edelmetalle so ausgeprägt wurden, daß 1 Pfund Gold gleich 1 1/2 Pfund Silber werth war, hatte zur Folge, daß in der ganzen Welt dieses Werthverhältniß zu Grunde gelegt wurde.

Auch das ist für den praktischen Mann sehr einleuchtend, daß es so sein mußte. Jeder der in den Münen Silber oder Gold produziert, will nicht weißes oder gelbes Metall, sondern Geld, womit er seine und seiner Leute Bedürfnisse befriedigen kann.

Wenn nun Silber in der Welt produziert wird, so ist es selbstverständlich, daß es Niemand einfallen wird, es dort hinzugeben, wo es billiger ist, sondern er wird es dorthin bringen, wo der Werth ein höherer ist. Wenn sich nun der Werth des Silbers für ihn erhöht, falls er es nach Paris in die Münze trägt, wird er es dorthin bringen.

Da das Silber zum Golde auf der ganzen Welt in einem festen Werthverhältniß stand, glaubte man, daß es von der Natur so eingerichtet wäre. Als im Jahre 1878 in deutschen Reichstage über die Währungsfrage debattirt wurde, sagte Herr Samberger, daß das Verhältniß von 1 zu 1 1/2 immer bestanden habe und es immer wiederkommen werde, wenn auch zeitweilige Schwankungen eintreten (Fortsetzung folgt)

Lokales.

Thorn, den 17. Dezember 1886.

(Personalien.) Wie die 'Ostsee-Zeitung' aus auswärtiger Quelle erfährt, wird der Kommandirende des II. Armeekorps, General v. Dannenberg, demnächst in den Ruhestand treten und von Stettin, seinem derzeitigen Wohnorte, nach Berlin übersiedeln.

(Militärisches.) Zur Besichtigung der Rekruten, welche beim 61. Regiment und beim 2. und 3. Füsilier-Bataillon 21. Regiments eingestellt sind, ist heute Herr Generalmajor v. d. Müllbe hier eingetroffen.

(Konservativer Verein.) Gestern Abend hielt Herr Dr. Arndt im Saale des Schützenhauses einen Vortrag über 'die wirthschaftliche Krisis und die Währungsfrage.' Der Vorsitzende des Vereins, Landtagsabgeordneter Herr Meißner-Sängerau eröffnete die gut besuchte Versammlung mit dem Hinweis darauf, daß — wenn schon es ohnehin eine alte schöne Sitte sei, allezeit unseres edlen Herrschers zu gedenken — der Ernst der gegenwärtigen Lage, im Außern wie im Innern, es ganz besonders erheische, in Sr. Majestät den Mehrer des Reichs an den Gütern des Friedens zu erbliden, der auch jetzt wieder bereit ist, Opfer zu bringen, um unserm Vaterlande den Frieden zu erhalten, wie wir aber auch allerdings besser geborgen sein können, als unter seinem Scepter, wenn unsere Ehre angegriffen und es nöthig werden sollte, sie mit dem Schwert zu verteidigen. Redner schloß mit einem tief empfundenen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser, in welches die Versammlung begeistert mit einstimmte. Hierauf ertheilte der Herr Vorsitzende Herrn Dr. Arndt das Wort zu seinem Vortrage, den wir nach stenographischer Aufzeichnung an anderer Stelle folgen lassen. Nach Schluß des Vortrages, über welchen eine Diskussion nicht stattfand, schloß der Vorsitzende die Versammlung, nachdem er zuvor dem Herrn Redner für seinen interessanten, verständlichen Vortrag Namens der Versammlung herzlich gedankt hatte.

(Reichsbank.) In Folge Versteigerung des Geldmarktes erhöhte die Reichsbank den Privatdiskontofuß von 3/4 auf 3/4 pEt.

(Eisenbahnwesen.) Mit dem 1. April 1887 erfolgt die Einführung eines Routenzuges zwischen Thorn bzw. Bromberg - Inowrazlaw - Posen - Breslau - Wien und in umgekehrter Richtung. — Die schöne Zeit der billigen Rundreisebillets dürfte mit dem Jahre 1889 ihr Ende finden. Mehr als ein Zehntel aller im Verein deutscher Eisenbahn-Verwaltungen vorhandenen Stimmen hat sich gegen die Einrichung erklärt und das genügt leider, um eine

Einrichtung den Garaus zu machen, die für das Publikum viel Ver-
wendendes hatte, obgleich auch die Kundheitsbelleidung ihre Schattenseiten
hatte.

(Grenzbesatzung.) Aus den amtlichen und sonst
beglaubigten Mittheilungen geht, wie ein ansehnend offizieller Korre-
spondent der „Köln. Ztg.“ meldet, hervor, daß eine starke Vermehrung
der Grenzbesatzungen eintreten und die neu zu bildenden Truppentheile
gleich die Stämme zur Aufnahme und Ausbildung von Soldaten
abgeben sollen, die gleich in diesem Rahmen eine gewisse Sonder-
stellung insofern erhalten dürften, als sie bei einer Mobilmachung un-
mittelbar zum Schutze der Grenzgebiete verwandt würden.

(Zu den 19 Zuckerraffinerien) Westpreußens
wurden im Monat November 1542 160 Doppelzentner Rüben und
in den 3 Fabriken Ostpreußens 183 855 Doppelzentner Rüben ver-
raffert. Die Ausfuhr an Zucker betrug in demselben Monat in
Westpreußen 16 839 186 Kilogramm und in Ostpreußen 792 000
Kilogramm. Mit dem Anspruch auf Steuer-Rückvergütung wurden
abgefertigt in Westpreußen 23 117 704 und in Ostpreußen 800 000
Kilogramm Rohzucker von mindestens 90 Prozent Polarisation und
raffinierter Zucker von weniger als 98, aber mindestens 90 Prozent
Polarisation.

(Stadtverordneten-Sitzung) vom 15. Dezember.
(Schluß.) Ebenso wird die vom Magistrat beantragte Genehmigung
des Disziplinarstatuts betreffend den Besuch der staatlichen gewerblichen
Fortbildungsschule in Thorn beschlossen. Es haben darnach alle sich
hier aufhaltenden Arbeiter, welche das 18. Lebensjahr noch nicht
erreicht haben, die gewerbliche Fortbildungsschule zu der festgesetzten
Unterrichtszeit zu besuchen; ausgenommen sind nur solche, welche nach-
weisen, daß ihre Schulbildung über das Ziel der Fortbildungsschule
hinausgeht. — Von der Wahl des Lehrers Malach zum städtischen
Elementarlehrer wird Kenntnis genommen. — Ingleichen giebt das
Kollegium seine Zustimmung zu dem mit der Königl. Hofkammer
abzuschließenden Vertrage über den Verkauf einer Parzelle der
Strondler-Kämpfe von 94 Aar 30 Num. an den Reichsmilitärstützpunkt
für den Preis von 3000 Mk. per Aar. In dem Vertragentwurf
wird nur die einzige Bestimmung, welche die Verzinsung des Kauf-
kapitals auf 3 Monate nach dem Kaufabschluß beschränkt, beanstandet
und auf Antrag des Stv. Preuß zu streichen beschlossen. Die in
Bezug auf die Abtretung dieses an der Weichsel gelegenen Grundstücks
geäußerten Bedenken wegen etwaiger Beeinträchtigung des Fischerei-
rechts erklärt Bürgermeister Bender für unbegründet. — Gegen
die Verlängerung des mit der Frau Rosa Kaufmann am 20. Januar
1881 abgeschlossenen Vertrags über Lieferung resp. Leistung der Buch-
binder- und Hefarbeiten für die städtische Verwaltung hat das Kolle-
gium keine Einwendung zu erheben. — Ferner erkennt es die Dring-
lichkeit an für den Antrag auf Bestimmung zu dem Magistrats-
beschluss, durch Vorstellung bei den betreffenden Ressortministern auf
Räumung des Rathhauses seitens des Königl. Amtsgerichts hinzu-
wirken. Da der beabsichtigte Umbau und Ausbau des Rathhauses
nicht in sachgemäßer und würdiger Weise ausgeführt werden kann, so
lange das Königl. Amtsgericht einen Theil der Räume des Rath-
hauses in Anspruch nimmt, ist der Magistrat bereit, dem Fiskus für
den Verzicht auf diese Räume als Äquivalent anzubieten: 1) Ab-
tretung eines in der Nähe des Landgerichts (gegen den Stadtgraben
zu) gelegenen Bauplatzes, dessen Größe und Werth erst noch näher zu
vertheilbaren wäre, 2) einen Beitrag zu den Baukosten eines neuen,
auf diesem Grundstücke aufzuführenden Amtsgerichtsgebäudes, doch so,
daß der Haupttheil der Baukosten dem Fiskus zufällt. Andererseits
soll der Kultusminister gebeten werden, für Ausschmückung des er-
neueren Rathhauses mit Werken der Kunst einen Beitrag in Aussicht
zu stellen, damit bei dem Entwürfe zu der baulichen Umgestaltung des
Rathhauses darauf Rücksicht genommen werden könne. Wie hoch die
Opfer sein werden, welche die Stadt zu bringen haben wird, um den
Fiskus zum Ausziehen zu bewegen, läßt sich noch nicht übersehen; es
handelt sich vorläufig nur darum, festzustellen, ob im Allgemeinen die
Geneigntheit vorhanden ist, überhaupt zu diesem Zwecke Opfer zu
bringen. — Stv. Gielbinski ist für Ueberlassung eines Grund-
stückes, aber gegen Leistung eines Beitrages zu den Baukosten. —
Bürgermeister Bender entgegen hierauf, ohne erhebliche Opfer
werde es nicht abgehen. Allerdings seien die Zustände betreffs der
Räume für das Königl. Amtsgericht ganz unhaltbar und er wün-
dere sich, daß sich das Publikum noch nicht beschwert habe, wenn es
stundenlang auf dem ungeheizten Korridor warten müsse, aber gleich-
wohl werde der Fiskus ohne Gegenleistung der Stadt das Rathhaus
nicht räumen. Uebrigens würde ja die Stadt eine theilweise Ent-
schädigung darin finden, daß das Grundbuchamt in die jetzigen
Amtsgerichtsräume verlegt und die hierdurch zu ebener Erde frei-
werdenden Räume zu entsprechendem Mietpreise anderweit verwerthet
werden könnten. — Stv. Sohn spricht sich dahin aus, daß ein
mäßiger Beitrag zu den Baukosten angeboten werde. Zu einem Er-
suchen an das Kultusministerium bezüglich eines Beitrages zur künst-
lerischen Ausschmückung hält Redner die Zeit für ungeeignet. — Dem
hät Bürgermeister Bender gegenüber, daß sich gerade jetzt eine
gewisse Geneigntheit voraussetzen lasse, etwas für den Fiskus zu thun;
sei doch das Thorner Rathhaus eine feste Burg für deutsches Wesen
an der Ostgrenze des Landes. — Stv. Sohn erklärt sich für An-
nahme des Magistratsvorschlages; nur möge vorläufig kein Angebot
zu einem Baukostenbeitrage gemacht werden. Es sei ja wohl möglich,
daß auch der Fiskus anerkenne, in dem jetzigen Zustande könnten die
Kolonialverhältnisse nicht bleiben und daß er sich zufrieden gebe, wenn
er einen guten Bauplatz in der Nähe des Landgerichts bekomme.
Jedenfalls könnte die Stadt ja erst abwarten, ob der Fiskus mit dem
Verlangen eines Baukostenbeitrages an sie herantreten werde. — Das
Stadtverordnetenkollegium tritt dieser Auffassung bei und genehmigt
im Uebrigen den betreffenden Beschluß des Magistrates. Damit schließt
die Sitzung nach dreistündiger Dauer.

(Handwerkerverein.) In der gestrigen Sitzung
hielt Herr Amtsrichter Martell einen Vortrag über „Die Deutschen
in Ungarn und ihre nationale Bedrückung.“ Die historischen
Nachführungen des Herrn Redners haben verdienten Beifall gefunden.
Nach einer sehr instruktiven Entwicklung der Geschichte des Deutsch-
thums in Oesterreich-Ungarn, in deren Verlaufe der Herr Redner
nachwies, wie in diesen Ländern seit Christi Geburt deutsche Völker-
stämme gelebt, ging der Herr Vortragende zu einer farbenreichen
Skizze der jetzigen Lage des Deutschthums in Oesterreich-
Ungarn über. Gerade zu einer Zeit, da 45 Millionen Deutsche zu
einer großen staatlichen Gemeinschaft verbunden sind und sich ein
solches National-Bewußtsein derselben bemächtigt hat, werden 10 Mil-
lionen Deutsche wegen ihrer Nationalität bedrückt. Die Haupt-Säulen
des deutsch-nationalen Wesens, deutsche Kirche, Schule und Rechts-
system, fallen der Vernichtung durch das immer um sich greifende Czechen-
thum anheim und sind ihrem Einsturz nahe. Deutsche Völker, welche
sich in einzelnen Familien bewahrt haben, werden vernichtet. Die
Stadt Laibach, welche noch im Jahre 1855 von 10 000 Deutschen
bewohnt wurde, zählt heute nicht eine deutsche Schule mehr. In
Kroatien, dessen Bevölkerung zu $\frac{1}{3}$ aus Deutschen besteht, sind sämt-
liche Städtenamen slavonisiert und die Verwaltungs-Ämter durchweg

mit Czechen besetzt. Ähnlich ist es in Serbien. Trient z. B. zählt
unter 240 000 Einwohnern nur 3000 Deutsche. In ähnlicher Weise
dokumentirt die Nationalitätsziffer fast aller in Frage kommender
Städte einen folgenschweren Rückgang des Deutschthums. Was die
Lage noch bedenklicher macht, ist der Umstand, daß der wüthenden
Agitation der Czechen nicht ein festes Zusammenhalten der bedrohten
Kreise gegenüber steht, sondern unbegriffliche nationale Raubeit eine
verderbliche Passivität geschaffen hat. Der deutsche Schulverein,
welcher die Unterstützung und Hebung des Deutschthums im Auslande
bezweckt, widmet gegenwärtig seine ganze Kraft den bedrohten Brüdern
in Ungarn und wird es seinen Bestrebungen hoffentlich gelingen, der
rohen Vergewaltigung des Deutschthums in diesem Lande einen Damm
zu setzen. — Nachdem Herr Amtsrichter Martell seinen Vortrag be-
endet und ihm der Vorsitzende des Vereins den Dank der Versamm-
lung ausgesprochen, wurden folgende drei Fragen erledigt. 1. Mit
welchem Jahre ist die Steinkohle in Gebrauch? 2. Welche ist die
Stellung des Vereins gegenüber der obligatorischen Fortbildungsschule?
3. Ist die Ehefrau verpflichtet, wenn der Mann zum Kriege einge-
zogen ist, den Miethskontrakt für die Wohnung aufrecht zu erhalten?
Frage 1 wurde verjagt, wogegen die 3. Frage von Herrn Amtsrichter
Martell bejaht wurde. Zu Frage 2 entspann sich eine kurze Debatte,
in deren Verlaufe Herr Borkowski das Wesen der obligatorischen
Schule erklärte. Herr Szaranski hält die Errichtung einer obliga-
torischen Fortbildungsschule für eine moralische und materielle Schät-
zung des Handwerkerstandes und giebt seiner Verwunderung darüber
Ausdruck, daß eine fakultative Schule, die der Regierung keinerlei
Kosten verursacht und sich als vortrefflich bewährt, durch eine obliga-
torische Anstalt ersetzt werden soll, die einerseits eine hohe staatliche
Subvention bedingt und deren Zweckmäßigkeit andererseits zum min-
destens in Frage zu ziehen sei. Herr Stadtrat Behrensdoerff erklärt,
daß die obligatorische Fortbildungsschule noch garnicht ins Leben ge-
treten sei, und daher von einer Stellungnahme des Vereins bis auf
Weiteres nicht die Rede sein könne. — Nach Schluß der Versamm-
lung trat der Vorstand zu einer Sitzung zusammen, um über die
Aufnahme neuer Mitglieder zu beraten.

(Das Sinfonie-Konzert), welches gestern die
Kapelle des 61. Infanterie-Regiments unter Leitung ihres vielbewährten
Dirigenten, Herrn Friedemann, in der Aula der Bürgerschule gab,
flocht ein neues frisches Blatt in den reichen Kranz von Erfolgen,
deren sich die Kapelle am hiesigen Orte bisher zu erfreuen hatte.
Wir können wohl sagen, daß wir selten ein Orchester gehört haben,
welches einerseits so klar und harmonisch in seiner Gesamtheit und
andererseits so hart und elegant pointirt in seinen Details wirkt. Die
C-dur-Sinfonie, welche den Abend einleitete, gab hinsichtlich ihrer
kompositionellen Eigenartlichkeit der Kapelle hinreichend Gelegenheit,
sich in allen tonmalerischen Nuancen zu versuchen. Daß letztere mit
vollkommener Virtuosität zur Geltung gebracht wurden, bewies nicht
allein der rauschende Beifall, welcher der Kapelle nach Schluß dieser
Peece gezollt wurde, sondern auch das übereinstimmende anerkennende
Urtheil aller Musikkenner. Der zweite Theil des Programms schloß
sich hinsichtlich seiner brillanten Exekution dem ersten würdig an.
Wenn in letzterem mehr die Schulpung der Ensembles in den Vorder-
grund trat, so gab der zweite Theil Gelegenheit, mehrere Einzel-
leistungen zu bewundern, von denen jedenfalls Herr Kapellmeister
Friedemann selbst die Palme gebührte. Nicht allein, daß er in der
F-dur-Romance (Violin-Solo) seine virtuose Beherrschung der Geige
wiederum auf das Glänzendste bewies, hat er auch in dem Scherzo
aus der III. Sonate (Cello) eine musikalische Auffassungsgabe be-
kundet, die einerseits alle Schönheiten der Themas in das rechte Licht
stellte und andererseits eine geübene Kenntniss der Dichtweise Beethovens
verrieth. Auch in dieser Peece machten sich sowohl die vorzügliche
Besetzung des Orchesters, als auch die tüchtigen Leistungen der Musiker
in hohem Maße geltend. Besonders war es der erste Waldhorn-
bläser, welcher in dem Trio die ihm gezollte aufrichtige Bewunderung
wohl verdiente. In den Variationen aus dem Quartett A-dur Op.
18 Nr. 5 kam besonders die harmonische Stimmung der Streich-
instrumente zur schönsten Geltung. Wer da weiß, wie schwierig es
ist, bei mißlichen Temperaturverhältnissen eine große Anzahl von
Saiten-Instrumenten in reiner Stimmung zu halten, wird den durch
keine Disharmonie gestörten Wohlklang der gestern gehörten Akkorde zu
schätzen wissen. Hier müssen wir allerdings bemerken, daß die Auf-
fassung der Peece nicht ganz den Intentionen des Meisters entsprechen
haben dürfte. Immerhin aber ist ja auch eine originelle Auffassung
anzuerkennen, besonders wenn sie die Schönheiten eines Werkes auf
ihre Weise in ein entsprechend günstiges Licht zu stellen bemüht ist.
In der Schluß-Peece, der Ouvertüre zu Leonore, No. 3, kam noch
einmal das ganze Orchester in seiner vollen Kraft zur Entfaltung
und war es hier besonders das exakte Crescendo der Streich-Instru-
mente, welches besonderen Effekt erzielte. — Diesen hervorragenden
Leistungen entsprechend, steigerte sich der Beifall von Peece zu Peece
und ist daher der gestrige Erfolg den höchsten, welche die Kapelle je
erlangen, würdig an die Seite zu stellen.

(Schulrevision.) Wie wir hören, revidirte heute Herr
Regierungsrath Eriebel die städtische höhere Mädterschule. Recht be-
friedigend sprach sich der Herr Revisor über die gute Disziplin aus,
ebenso wurde den Leistungen Anerkennung gezollt.

(Pferdeankäufe.) Die große Berliner Pferde-
eisenbahn-Gesellschaft wird behufs Ergänzung ihres Pferdebestandes
am 27. Dezember in Heiligenbeil, 28. Dezember in Pr. Holland,
29. Dezember in Marienburg und 30. Dezember in Dirschau
Pferdeankäufe abhalten.

(Viehmarkt.) Auf dem gestrigen Viehmarkt wurden
aufgetrieben: 12 Rinder und 160 Schweine, darunter 40 fette.
Bezahlt wurde für Kalonyer 36—37 Mk., für geringere Waare 33
bis 34 Mk. pro 50 Kilo Lebendgewicht.

(Diebstahl.) Ein obdachloser Arbeiter war gestern
Nacht 12 Uhr in die offenstehende Gefellenstube des in der Badstraße
wohnhaften Bädermeisters Seibold eingedrungen und hatte dem dort
schlafenden Hausknecht ein Paar Samaschen gestohlen. Als er im
Begriffe war, auch dem Kleiderschrank der Gefellen einen Besuch ab-
zustatten, erwachte der Hausknecht und gelang es diesem, den Davon-
eulenden auf dem Hofe zu ergreifen. Der Dieb sitzt heute bereits
hinter Schloß und Riegel und sieht seiner wohlverdienten Strafe ent-
gegen.

(Gesunden) ist ein Zehnfüßler mit gelebtem
Kande.

(Polizeibericht.) Verhaftet sind 4 Personen.

(Erledigte Stellen für Militäran-
wärter.) Bartenstein (Ostpreußen), Postamt, Postkassener, 800
Mk. Gehalt und 72 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Vergenthal, Post-
agentur, Landbriefträger, 480 Mk. Gehalt und 60 Mk. Wohnungs-
geldzuschuß. Königsberg (Preußen), Postamt I, 3 Briefträger,
je 800 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Mehlaulen,
Königl. Amtsgericht, Kanzleigehilfe (Kohnschreiber), erhält für das
gelieferte Schreibwerk eine seitensweise zu berechnende Vergütung, welche
zwischen 5 bis 8 Pf. von dem Königl. Landgerichtspräsidenten
in Königsberg festzusetzen ist. Prökuls (Diöcese Memel), Gemeinde-

Kirchenrath in Prökuls, Glöbauer, neben freier Wohnung 30 Mk.
Gehalt, Stolzgebühren nach jährlicher Funktion 104 Mk. 85 Pf.,
Summa 134 Mk. 85 Pf. jährlich. Stöpen, Postamt, Landbrief-
träger, 480 Mk. Gehalt und 60 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Ulfit,
Königl. Gymnasium, Schuldiener, 750 Mk. und Dienstwohnung.
Wartenburg (Ostpreußen), Magistrat, Waldwärter, jährlich 260 Mk.
Gehalt, freie Dienstwohnung im Werthe von 60 Mk. 10 ha 5 a
Dienstland im Werthe von 120 Mk., freie Forstweide für 4 Stück
Groß- und 2 Stück Kleinvieh im Werthe von 15 Mk., freies Brenn-
holz nach Bedarf im Werthe von 60 Mk.

(Lotterie.) Bei der am 15. Dezember fortgesetzten
Ziehung der 3. Klasse der 175. Königl. preuß. Klassen-Lotterie fielen
in der Nachmittagsziehung:

- 1 Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 142 390.
- 1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 18 222.
- 2 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 9178 149 559.
- 2 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 164 757 179 822.
- 6 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 20 490 110 213 114 735 117 629 124 244 183 346.
- 22 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 5347 21 537 25 925 33 540 43 826 46 366 52 763 59 682 73 650 92 261 93 917 121 564 126 008 131 513 133 599 137 192 140 784 140 904 170 865 170 945 174 091 188 085.

Bei der am 16. Dezember beendigten Ziehung fielen in der
Vormittags-Ziehung:

- 1 Gewinn von 45 000 Mk. auf Nr. 823.
- 2 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 99 274 155 592.
- 2 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 58 709 164 355.
- 8 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 4933 30 704 43 491 56 498 77 421 78 814 108 219 150 820.

Kleine Mittheilungen.

Brieg, 15. Dezember. (Vergiftung.) Vorgestern Abend wurde
der 21- bis 22-jährige Lehrling des hiesigen Apothekers und Stadt-
verordneten-Vorstehers W. in Döppeln verhaftet und in das Gerichts-
gefängniß eingeliefert. Derselbe steht unter dem dringenden Verdacht,
am Tage vorher ein drei Gramm schweres Stück Cyanalkal aus einer kurz
vorher angekommenen Dose in die Suppensüßel unmittelbar vor
dem Mittagessen der Familie geworfen zu haben. Die Vergiftung
wurde noch rechtzeitig entdeckt. Der Verbrecher hat sich der Köln.
Ztg. zufolge Veruntreuungen zu Schulden kommen lassen.

Gleiwitz, 14. Dezember. (Schülerverbindung.) Unter den
Schülern des hiesigen Königl. katholischen Gymnasiums ist eine
Schülerverbindung entdeckt worden, welche Schüler der Unter- und
der Obertertia umfaßte. Gegen die Schuldigen ist energisch einge-
schritten worden.

Halle a. S., 15. Dezember. (Zanungsrechte.) Der hiesigen
und der Querfurter Bäcker-Zanung sind die aus § 100c der Ge-
werbeordnung (Schlingenswesen) resultirende Rechte verlehren.

Wien. Hier hat sich ein jüdischer Studentenverein, der sich
„Kadimah“ nennt, gebildet. In einem Aufrufe der Begründer
wird auf tieffte beklagt, daß die „nationale Bewegung“, welche
die Völker ergriffen habe, sich blos der „jüdischen Nation“ nicht
mitgetheilt habe. Das jüdische Volk, das doch ein einheitliches,
für sich bestehendes und in sich abgeschlossenes Ganze bilde, habe
sich selbstmörderisch dem Untergange weihen wollen und wolle es
noch zum Theil, aber „Kadimah“ wolle darin jetzt Wandel
schaffen. Es wäre wirklich ganz anerkennenswerth, wenn sich
die Kinder Israels zu einer nationalen Bewegung aufräfften.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 17. Dezember.

| | 16. 12. 86 | 17. 12. 86 |
|--|------------|------------|
| Fonds: ruhig. | | |
| Russ. Banknoten | 189—75 | 188—55 |
| Warschau 8 Tage | 189—40 | 188—15 |
| Russ. 5%, Anleihe von 1877 | 98—30 | 98—15 |
| Poln. Pfandbriefe 5% | 58—50 | 58—06 |
| Poln. Liquidationspfandbriefe | 54—60 | 54—70 |
| Westpreuß. Pfandbriefe 3 1/2 % | 98—70 | 99 |
| Pörsener Pfandbriefe 4% | 101—50 | 100—90 |
| Oesterreichische Banknoten | 161—70 | 161—70 |
| Weizen gelber: April-Mai | 165 | 165—25 |
| Mai-Juni | 166—25 | 166—25 |
| Isto in Newyork | 89 1/2 | 90 |
| Roggen: Ioko | 130 | 130 |
| Dezemb.-Januar | 130 | 129—25 |
| April-Mai | 132 | 132—75 |
| Mai-Juni | 132—25 | 132—25 |
| Rüböl: April-Mai | 46—50 | 46—30 |
| Mai-Juni | 46—80 | 46—70 |
| Spiritus: Ioko | 37—70 | 37—50 |
| Dezemb.-Januar | 38 | 37—80 |
| April-Juli | 39 | 38—90 |
| Juni-Zuli | 40—10 | 40 |
| Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4 1/2 pCt. resp. 5 pCt. | | |

Königsberg, 16. Dezember. Spiritusbericht. Pro 10 000
Liter pCt. ohne Faß. Ioko 37,25 R. Br., 37,00 R. Br., 37,00 R. Br. bez.
pro Dezember 37,25 R. Br., 37,00 R. Br., — R. bez., pro Dezember
März 38,00 R. Br., 37,00 R. Br., — R. bez., pro Frühjahr 39,00 R.
Br., 38,50 R. Br., — R. bez., pro Juni 39,50 R. Br., 39,00
R. Br., — R. bez., pro Juli 40,25 R. Br., 39,50 R. Br., —
R. bez., pro August 40,75 R. Br., 40,00 R. Br., — R. bez., pro August
41,50 R. Br., 40,75 R. Br., — R. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 17. Dezember 0,72 m.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag 4. Advent den 19. Dezember 1886.

In der altkatholischen-evangelischen Kirche:
Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Vorher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Vor- und Nachmittags Kollekte für Synodalzwecke.
In der neuschwedischen-evangelischen Kirche:
Vormittags 9 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.
Beichte nach der Predigt.
Nachmittags kein Gottesdienst.
Vormittags 11 1/2 Uhr: Militärgottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Kühle.
Nachmittags 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Kühle.
In der evangelisch-lutherischen Kirche:
Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Nehm.

Oesterreichische 1858er (Kredit) Loose. Die
nächste Ziehung findet am 3. Januar 1887 statt. Wegen des
Coursverlusts von ca. 5 Mark pro Stück bei der Auslosung
übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Fran-
zösische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 30 Pfennig
pro Stück.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Drucksachen für die Kommunal- und Polizeiverwaltung einschließlich der städtischen Schulen soll für das Etatsjahr, 1. April 1887/88 im Submissionswege an den Mindestfordernden übertragen werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf **Mittwoch den 5. Januar 1887**

Vormittags 11 Uhr im Bureau I anberaunt, biswohin versiegelte Offerten mit der Aufschrift „Submission auf Drucksachen für den Magistrat der Stadt Thorn“ einzureichen sind. Die Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn den 13. Dezember 1886.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Fischereinutzung in dem Weichselstrom — und zwar bis zur Mitte desselben — längs des Dorfes Schmoln auf 3 Jahre vom 1. April 1887 bis dahin 1890 haben wir einen Lizitationstermin auf **Dienstag den 8. Februar 1887**

Vormittags 11 Uhr in unserem Bureau I anberaunt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden. Die Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn den 9. Dezember 1886.
Der Magistrat.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis ult. November cr. sind:

- 18 Diebstähle,
 - 1 Unterschlagung und
 - 1 Hehlerei zur Feststellung,
- ferner:
- 49 läderliche Dirnen,
 - 25 Obdachlose,
 - 19 Trunkene,
 - 15 Bettler,
 - 27 Personen wegen Strafskandal und Schlägerei,
 - 21 Personen zur Verbüßung von Schulstrafen und
 - 11 Personen zur Verbüßung von Polizeistrafen zur Arretierung gekommen.

1065 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:

- 1 Wasserwaage nebst Etui und Bleistift,
- 1 schwarzer, seidener Sonnenschirm (defekt),
- 10 Pfennige in einem Post-Briefkasten,
- 1 Packet farbiges Papier,
- 1/2 Kannegebilde,
- 1 runde, gelbe Brosche,
- 1 Trittleiter,
- 1 Naturgeschichte und 1 Schul- und Turnliederbuch,
- 2 Schaffelle,
- 1 brauner Topf,
- verschiedene Schlüssel.

Die Verlierer bezw. Eigentümer werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb 3 Monaten bei der unterzeichneten Polizei-Behörde zu melden.

Thorn den 15. Dezember 1886.

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Schillno auf den Namen des Schmiedemeisters **Joseph Baron**, welcher mit **Mario**, geb. **Parczany**, in Gütergemeinschaft lebt, eingetragene zu Schillno belegene Grundstück am

27. Januar 1887

Vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminzimmer Nr. 4 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 4,28 Tblr. Reinertrag und einer Fläche von 4,8310 Hektar zur Grundsteuer, mit 24 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn den 12. November 1886.
Königliches Amtsgericht.

Mohrrüben

à Str. 1,25 Mk.
liefert frei ins Haus **Block**,
Schönwalde.

Bestellungen nimmt an **Heinrich Netz**.

Weihnachts-Ausverkauf zu billigsten Preisen!

Zabots, Mützen, Häubchen, Handschuhe und Bijouterie-Artikel, seidene, halbseidene, wollene u. baumwollene Halstücher, Atlas, wollene, Batist- u. leinene Schürzen, Kravatten u. Oberhemden, Gummi- u. Leinen-Kragen, Manschetten u. Vorhemden, Korsetts, Schirme, Hosenträger, Kapotten, Unterröcke, Tücher u. Shawls, Trikotas, Wolle, Baumwolle, sämtliche Garne und Strickgarne, Damen- und Kinderhüte in großer Auswahl empfiehlt

J. Willamowski

Breitestraße 88.

Großer Weihnachtsausverkauf

von



Uhren & Ketten

aller Art

zu bedeutend herabgesetzten, aber festen Preisen, bei **C. Preiss, Uhrenhandlung,**

Bäcker- und Althornerstraßen-Ecke Nr. 244.

Werkstatt für zuverlässige Reparaturen.

Capitalien

auf Hypotheken zur 1. Stelle

in Russ. Polen placirt unter günstigen Bedingungen

B. Hozakowski,

Thorn, Brückenstrasse Nro. 13.

Braunschweiger

Gemüse.

Stangenspargel . . . 1/2 Büchse 2,00.
Brechtspargel „ 1,25.
Junge grüne Erbsen „ „ 1,25.
Schnittbohnen „ 0,80.

Bei Entnahme von 5 Büchsen tritt Preisermäßigung ein.

L. Dammann & Kordes.

Große Auktion.

Montag den 20. d. Mts. und die folgenden Tage, von 9 1/2 Uhr an, werde ich im Hause Kulmerstr. und Schuhmacherstr.-Ecke 346/47

Pelze und Pelzwaren, Damenmäntel und verschiedene andere Sachen versteigern.

W. Wilckens, Auktionator.

Gründlichen Unterricht

im **Violin-, Violoncello- und Pianino-Spiel,**

praktisch und theoretisch, erteilt

L. Jedrowski

Schülerstr. 414 bei Kunz 1 Tr.

Gut gebrannte Ziegel gibt billigst ab **S. Bry, Ziegelei Oremboczyn.**

Schellfische Krammetsvögel Hasen.

A. Mazurkiewicz.

Lauff,

soeben eingetroffen bei

E. F. Schwartz.

Tanzunterricht!

Der nächste **Tanz-Kursus** beginnt am 2. Januar 1887.

Gest. Anmeldungen im Museum, 1 Treppe. Hochachtungsvoll

C. Haupt, Tanzlehrer.

Einen Lehrling

zur Tischlerei verlangt von sofort **D. Körner.**

Für gefallene Pferde, die ich abholen lasse, zahle ich bis auf Weiteres Mk. 5 — 6, für Pferde, die mir auf meine Abdeckerei geführt werden Mk. 8 — 9.

Liedtke, Abdeckereibesitzer
Culmer-Vorstadt 80.

Metallbuchstaben

zu Firmenschildern.

Wappen f. Hoflieferanten. Ausstellungs-Medaillen.

Gute Arbeit. — Billige Preise.

Koch & Bein, Königl. Hoflieferanten.

Berlin C., 29 Brüder-Strasse 29.

Man schläft am bequemsten, bei bedeutender Raumersparnis auf unserem **Patent-Bett-Sopha**

In 1/4 Minute in ein- u. zweischläfriges Bett m. emp. Matratzen zu verw. Dasselbe braucht nicht von der Wand abgerückt zu werd. Als Fremden- und Kinderbett, für Hotels, Pensionate unentbehrlich. Desgleichen **verstellbare Lehnstühle** mit und ohne Betteneinrichtung. Illustr. Preisourante grat. u. franco. Versand in Leinwandverpackung.

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik, alleiniger Fabrikant,
Berlin SW., Markgrafenstrasse 20, Ecke Kochstrasse.

In Thorn zu haben bei **A. W. Cohn.**

Konservativer Verein.

General-Versammlung

Dienstag, 21. Dezember, Abends 8 Uhr
im Saale des Schützenhauses.

Tages-Ordnung:

Vorstands-Wahl

Der Vorstand.

Conditorei

Bromberger Vorstadt.

Den hochgeehrten Herrschaften Thorn's erlaube ich mir die ganz ergebene Anzeige zu machen, daß ich von **Sonntag, den 19. d. Mts. ab**

Bromberger Vorstadt

Schulstraße

(im Sand'schen Eckhause)

eine Conditorei eröffnen werde.

Indem ich streng reelle Bedienung zusichere, bitte ich mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne mit Hochachtung

Max Kensy.

Die beliebten

Damen-Kalender

wieder eingetroffen bei

E. F. Schwartz.

Neue auch gebrauchte

Billards

in allen Größen billig zu verkaufen.
E. Kluge, Katharinenstraße 207.

Heute Sonnabend Abends von 6 Uhr ab: **frische Grütz, Blut- und Leberwürstchen** bei **Benjamin Rudolph** Schuhmacherstr. Nr. 427.

Heute Sonnabend von abends 6 Uhr ab **frische Grütz, Blut- und Leberwürstchen**

bei **W. Romann, Wurstfabrikant.**

Heute Sonnabend frische **Blut- u. Leberwurst** von 9 Uhr früh sowie 6 Uhr abds. **M. Lehmann, Schülerstraße.**

Ein fast neuer Bred zum Geschäfte- auch Spazier-Wagen ist billig zu verkaufen. **Schülerstraße 407.**

Große und kleine Wohnung habe ich an ruhige Mieter abzugeben. **Liedtke, Culmer-Vorstadt.**

Jahrgang XXIII.

Abonnements-Einladung

auf die

Staatsbürger-Zeitung.

Die deutsch-nationale, von allem Parteieinflusse unabhängige Tendenz der „Staatsbürger-Zeitung“ hat eine so vielseitige Anerkennung gefunden, daß sie zu den meistgelesenen Zeitungen Berlins zählt. Ihre Haltung auf dem Gebiete der sozialen und wirtschaftlichen Gesetzgebung, deren Förderung sie als die Hauptaufgabe aller Parteien erachtet — und zu welchem Zweck die Beschränkung des jüdischen Einflusses erforderlich ist — hat ihr besonders die Sympathien aller erwerbsthätigen Volksklassen erworben, deren berechtigten Forderungen Anerkennung zu verschaffen sie schon seit ihrem Bestehen unablässig bemüht gewesen ist. Mit Genugthuung kann sie auf ihr zweiundzwanzigjähriges Wirken auf diesem Gebiet zurückblicken; denn was sie erstrebte, beginnt jetzt sich zu verwirklichen.

Die „Staatsbürger-Zeitung“ erscheint 6mal wöchentlich Morgens, mit mindestens zwei Bogen in großem Format; der in Folge der Höhe der Auflage bedingte Druck der Zeitung auf Rotationsmaschinen, setzt sie in die Lage, alle bis 12 Uhr Nachts eingehenden Nachrichten noch in die mit den Frühblättern abgehenden Exemplare aufzunehmen. Die Zeitung enthält täglich Leitartikel, die politischen Ereignisse in gedrängter, übersichtlicher Form; den Lokalereignissen, Gerichtsverhandlungen und Provinzialnachrichten wird eingehende Aufmerksamkeit gewidmet. Im Feuilleton spannende Romane der besten Schriftsteller. Die als Sonntagsbeilage erscheinende **Novellen-Zeitung**:

enthält auch Räthsel, Köstlichkeiten, belehrende Aufgaben etc. Man abonniert auf die „Staatsbürger-Zeitung“ mit „Frauenwelt“ zum Preise von 4 Mk. 50 Pf. pro Quartal bei allen Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in Berlin zum Preise von 1 Mk. 50 Pf. pro Monat bei allen Zeitungs-Spediteurs und in der **Expedition, SW., Berlin, Lindenstraße 69.** Probenummern gratis.